

Zille war ein Mädchen und schlief gern, besonders nachts, und hieß eigentlich Anna Hut. Manchmal kam sie nicht zum Schlafen, nicht einmal nachts, weil sie einen Fall lösen musste. Anna ging in die sechste Klasse der Gümser Schule. Aber noch lieber löste sie Fälle, wie zum Beispiel die Sache mit der giftigen Haartönung, die um ein Haar sämtliche Mädchen der Siebten ausgerottet hätte, als die sich die Haare grün tönen wollten. Oder die Geschichte mit dem Kätzchen, das an Maxis Geburtstag mit einer roten Schleife um den Hals vor seiner Tür miaute. Auf der roten Schleife entdeckte Zille eine verschlüsselte Botschaft:

HÄT : ZLIE : CHINK : LÜGGW : UNSCHZ : UMGEBU : RTZT : AKTO . BIAS

Niemand wusste, was das bedeuten könnte, nur Zille fand es heraus: Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Tobias.

Zille wunderte sich oft über Worte, zum Beispiel 'Fälle lösen'. Da fällt doch gar nichts, als ob ein Fall ein Knoten sei oder eine verwickelte Schnur. Die meisten Leute denken sich nichts dabei, wenn sie seltsame Wörter benutzen. Deshalb hatte sie sich auch den Namen Zille ausgedacht. Jeder Detektiv muss einen Detektivnamen haben. Zille kann ein Mädchen- oder ein Jungename sein, beides, hatte sie überlegt, und das verwirrt die Verbrecher. Ha, würden die Verbrecher lachen, Zille, haha, wer heißt schon Zille! Und schon hätten sie Zille unterschätzt.

:snie letipaK
emaD emastles eniE

An diesem Morgen kitzelte die Sonne Zille wach. Sie stand gleich auf, weil es doch ein so schöner Tag war, obwohl noch viel zu früh für die Schule. Sie kritzelte rasch auf einen Zettel: „Ich habe keinen Hunger“, legte ihn auf den Küchentisch und rannte los. Meistens oder wenn schönes Wetter war, trafen sich die Kinder schon vor der Schule an der Ecke Dorfstrasse und Zetkinallee an der Liftasssäule, und zwar: Zille, Tom, Paul und Maxi. Es macht einfach mehr Spaß, zusammen in die Schule zu gehen als allein. Und tatsächlich, die anderen waren schon da. Vielleicht hatte die Sonne auch Tom gekitzelt, oder am Ende sogar Paul, die in Wirklichkeit Pauline hieß. Aber das kommt erst später.

„Du bist ja früh aufgestanden“, sagte Tom lässig zur Begrüßung.

„Selber“, antwortete Zille. Wie sie Maxi ein Butterbrot mit Salami essen sah, bekam sie auch Hunger.

„Kannst du mir etwas abgeben?“

„Eigentlich nicht“, murmelte Maxi, trotzdem brach er Zille ein Stück seines Brotes ab.

„Danke“, sagte Zille. Mit vollem Mund meinte sie dann: „Heute Morgen habe ich eine gute Idee. Wir spielen Detektiv.“

„Ach nee“, sagte Tom. „Ganz was Neues. Zille spielt Detektiv.“

„Aber ich habe meinen Fotoapparat mitgebracht. Wir spielen die Frau da sei eine Diebin und wir finden heraus, wer sie ist.“

„Was für eine Frau?“

„Na, die da drüben.“ Unter den Bäumen kam eine ziemlich elegante Frau gerade auf sie zu. Das fiel auf, weil die Straße sonst leer war.

„Die klaut nicht. Die ist reich genug“, sagte Tom. „Die hat Ringe an den Fingern!“

„Na gut, dann entführt sie eben Kinder. Sie wohnt in einem Schloss und hat keinen Erben. Sie braucht ein Kind, das ihr Schloss erben kann, damit es in der Familie bleibt. Ist doch egal.“

„Wen soll sie denn entführen?“, fragte Maxi.

„Dich“, rief Zille ärgerlich. „Weil du so dumm fragst. Hör doch erst mal zu. Wir verfolgen sie und machen Fotos von ihr. Und wenn wir die Fotos haben, dann spielen wir Entführer und Detektiv. Ich bin der Detektiv. „Zilles Vater hatte ihr zum Geburtstag eine Sofortbildkamera geschenkt. Damit konnte sie schneller reagieren als gewöhnliche Detektive, nur waren die Bilder ziemlich teuer. Fast

ihr gesamtes Taschengeld gab sie für die Bildkassetten aus.

„Klar!“

„Du bist Dr. Watson.“

„Warum soll ich Doktor Watson sein?“

„Sherlock Holmes, das ist der berühmteste Detektiv der Welt, der hatte einen Gehilfen, der hieß Dr. Watson. Aber dem muss Sherlock Holmes immer alles erklären. Er war nicht besonders helle. Außerdem kannst du gut basteln.“

„Aha“, meinte Maxi mit einem säuerlichen Räuspern. Aber Zille redete weiter.

„Deshalb hat ein guter Detektiv einen Gehilfen und der heißt immer Dr. Watson.“

Zille und Maxi legten ihre Schulsachen in eine Nische in der Gartenmauer.

Jetzt kam die elegante Frau auf sie zu. Sie war ganz in Blau gekleidet, ein blaues Kleid, blaue Strümpfe, blaue Schuhe. Sogar ihre Haare hatte sie blau getönt, und der Hut war ebenfalls blau. Um die Schulter hing ein Umhang aus blauen Federn, tausend blaue Federchen zitterten in der warmen Luft.

„Seht euch diese merkwürdige Frau an“, sagte Maxi. „Alles blau.“

„Sogar die Luft um sie herum sieht blau aus“, rief Paul.

„Die Luft! Als ob Luft blau sein könnte!“, meinte Zille. Aber als sie genauer hinsah, merkte auch sie, dass um diese Frau ein blauer Schimmer wehte. Vielleicht kam das von den blauen Federn.

Die Frau schritt geradewegs auf die Kinder zu. Schnell tat Zille so, als ob sie einen Vogel auf einem niedrigen Ast fotografierte. In Wirklichkeit richtete sie aber die Kamera auf die blaue Frau. Tom blickte auch nach oben, sogar die Frau, aber die merkte nicht einmal, dass gar kein Vogel da war. Die Frau kam immer näher.

„Pst“, machte Zille, „sie kommt näher!“

Aber genau in dem Augenblick, als sie auf den Auslöser drücken wollte, rannte Theo dazwischen. Heute waren anscheinend alle früher aufgestanden. Theo war Pauls kleiner Bruder, er ging in die erste Klasse und schleppte immer einen kleine blauen Plüschbären mit sich herum sogar in der Schule. Deshalb nannten ihn alle Theo, richtig heißt er Christopher Robin Watzlawik. Der Bär hieß Pu der Bär. Er konnte behaglich brummen, wenn ihm Theo auf den blauen Bauch drückte.

„Ich bin weggelaufen!“, schrie Theo. „Ich habe noch nichts gegessen!“ Er wedelte mit dem Bären in der Luft herum.

„Ich auch nicht“, brummte Zille. „Aber deshalb halte ich dir kein Bärchen vor die Kamera!“

Theo verstand nicht, was sie meinte.

„Geh aus dem Weg!“, schrie Zille ihn an.

„Aber schnell!“

Jetzt war die Frau ganz herangekommen. Nur, wie hätte Zille sie da noch fotografieren können, ohne dass es ihr aufgefallen wäre?

„Guten Morgen, Kinder!“, sagte die Frau.

„Verdächtig“, flüsterte Zille Maxi ins Ohr.

„Seit wann wünschen fremde Frauen fremden Kindern einen guten Morgen?“

Sie schaute sich die Frau genauer an. Sogar ihr Brillengestell war blau. Alles blau an der Frau, dachte Zille, die ist ja leicht zu beschreiben. Am meisten aber fiel ihr ein blauer Ring an der rechten Hand auf. Mit einem eingevierte Wappen. Was das für ein Wappen war, konnte sie nicht erkennen. Aber sie war ja nicht umsonst ein Detektiv.

„Ach du meinte Güte“, rief sie, „jetzt bin ich aus Versehen an den Auslöser geraten! Das Bild wäre futsch! Schade!“, und als der Apparat die Aufnahme ausspuckte wie einen plattgedrückten Kaugummi, zog sie schnell das noch ganz weiße Bild heraus und steckte es in die Tasche. Die Frau achtete nicht darauf. Zille hatte die Kamera einfach vor den blauen Ring gehalten.

„Du bist aber ein hübscher Junge!“, sagte die Frau zu Theo. „Und was für ein schönes Bärchen du hast!“

Theo wusste nicht, was er antworten sollte. „Der ist doch schon viel zu alt für einen Teddybär!“, warf Paul ein. Immerhin war sie Theos Schwester. „Geht schon in die Schule und schleppt immer noch seinen Teddybären mit! Wie ein Baby! Und so ein hässliches, abgeschabtes Gerät! Den ganzen Tag kaut er auf dem blauen Ding herum wie auf einem Dauerlutscher! Der klebt schon!“

„Lass meinen Pu in Ruhe!“ schrie Theo. „Das ist meiner! Den habe ich jedenfalls tausendmal lieber als dich, du blöde Schnulle!“

„Na, na, streitet euch nicht“, wollte die Dame begütigen. „Ich finde, es isst ein sehr schönes Bärchen. Als ich klein war, hatte ich meinen Teddybär genauso lieb.“

„War der etwas auch blau!“, fragte Tom mit angespitzter Zunge.

Aber die Dame war nicht einmal beleidigt.

„In der Tat, mein Junge, mein Teddy war auch blau“, sagte sie. „Ich habe blaue Dinge gern.“

„Das sieht man“, murmelte Zille, aber nicht sehr laut.

„Kannst du mir bitte den Weg zum Gümser Kindergarten zeigen?“, wendete die Dame sich wieder an Theo.

„Was wollen Sie denn da?“, fragte Zille.

Die Frau wunderte sich ein bisschen: „Warum willst du das wissen?“

„Wir spielen Verkehrsbeobachter“, rief Tom, bevor Zille antworten konnte. Gut, dachte sie.

„Na, ihr seid ja kluge Kinder“, lachte die Frau. Ich bin die Tante von Rebekka.“

„Sind Sie die Schwester von Rebekkas Vaters oder von Rebekkas Mutter?“

„Was ihr nicht alles wissen wollt!“

Verkehrsbeobachter müssen das wissen“, erklärte Tom. Zille hörte dem Verhör der Frau nicht richtig zu, obwohl sie sonst immer predigte, dass ein Verhör die besten Informationen liefern kann. Sie wollte unbedingt die Aufnahme von dem blauen Ring sehen. Die hatte sich in ihrer Tasche bestimmt sofort entwickelt. Entwickelt, dachte sie, schon wieder so ein Wort: da ist ein Fotopapier, da fällt Licht darauf, und dann erscheint plötzlich ein Bild. Als ob man das Bild irgendwie ausgewickelt hätte. Aber woraus?

„Willst du mir den Weg zum Kindergarten zeigen, Christopher Robin?“, wiederholte die Dame freundlich.

„Ja!“, schrie Theo. „Ich weiß den Weg! Die Frau ist nicht so doof wie ihr!“

„Aber halte deinen Teddy fest!“, sagte Paul. „Sonst gehst du noch verloren!“

„Woher kennen Sie denn seinen Namen?“, erkundigte sich Zille vorsorglich. Das konnte einen Hinweis geben.

„Weil er sein Bärchen Pu genannt hat“, lachte die Dame. „Denn in dem Buch von Pu dem Bären heißt der Junge doch Christopher Robin.“

„Christopher Robin“, sagte Zille, „du beeilst dich und kommst sofort zurück!“

Theo sah auf seine Uhr, er hatte zum Geburtstag eine Uhr mit Zeigern bekommen.

„Es ist erst viertel vor acht“, schrieb er. Theo schrie nämlich fast immer, auch wenn es gar nichts zu schreien gab.

„Das heißt nicht viertel vor viertel vor acht, das heißt halb acht!“, sagte Paul genervt. Da hatte aber Theo schon die Dame bei der Hand gefasst und zog sie hinter sich her.

Der Gümser Kindergarten lag gleich um die Ecke.

„Gefährlich!“, flüsterte Zille, als die beiden gegangen waren. „Wir müssen sehr vorsichtig vorgehen!“

„Warum?“

„Weil sie schlau ist. Sie wusste sofort, wie Theo heißt, nur weil er seinen Bär Pu genannt hat.“

„Das bedeutet, wir müssen uns in Acht nehmen.“

:iewz letipaK

tsi „smra fo taoc“ saW

In der ersten Stunde hatten sie Englisch. Zille betrachtete unter dem Tisch das Foto mit dem Ring, nur war es ziemlich unscharf geworden. Natürlich, sie hatte den Fotoapparat viel zu dicht an die Hand der Frau gehalten. Da konnte es nicht scharf sein. Trotzdem erkannte sie ein Wappen auf dem Ring: drei Bäume, und darunter ein Frosch. Sie überlegte, was das bedeuten könnte. Vielleicht ...

„Anna, what are you doing?“, unterbrach sie der Lehrer. Sie stotterte.

„I was looking for my pencil. It fell down.“ In Englisch wurde Englisch gesprochen, das verlangte

der Lehrer. Er war ein Engländer aus Birmingham und heißt Mr. Greenaway. Aber er war freundlich, deshalb fiel es den Kindern nicht schwer, auf Englisch zu antworten. Nach einer Weile, als Zille immer noch grübelte, was das Wappen bedeuten könnte, erschreckte sie Mr. Greenaway von neuem.

„Anna! You don't pay attention! Show me, what are you doing there!“

Zille wollte das Foto noch verschwinden lassen, aber Mr. Greenaway war schneller.

„Let me see.“ Die Klasse beobachtete erfreut wie Zille rot wurde. Mxi kicherte, anja kicherte, Doris erst recht.

„Was ihr wieder denkt!“, fauchte Zille.

„In English please“, bat Mr. Greenaway.

„No“, sagte Zille patzig.

„so ypu are looking at a foto of a ring. What does that mean?“

Zille dachte, vielleicht weiß der, was das bedeuten soll.

„What does that mean?“, fragte sie zurück.

Die Klasse lachte. Zille, wie immer.

Mr. Greenaway antwortete. „This is a coat of arms of a noble family. In England there are many noble families.“ Dabei schrieb er an die Tafel: coat of arms = Wappen und erklärte dazu: „Coat of arms is like a name, only in form of a picture.“

„Da kann man herausfinden, wie einer heißt, wenn man sein Wappen kennt?“, fragte Zille eifrig. Dieser Satz wäre wirklich zu schwer gewesen in Englisch.

„Yes. In any good library you will find a book which tells you all about families and their coats of arms.“

Das war eine wichtige Information! Zille steckte das Foto weg und passte von nun an gut auf, obwohl sie so dringend in die Bibliothek gehen musste, um nach einem Wappenbuch zu fragen.

In der Pause wollte sie ihre Neuigkeiten mit Paul bereden. Aber Paul fragte sie erst einmal nach Theo, weil sie Theo seit dem Morgen nicht gesehen hatte. Paul war ziemlich aufgeregt.

Zille erschrak. Sie überlegte: Erstens, Theo wollte der blauen Frau den Weg zum Kindergarten zeigen. Zweitens: Theo war nicht in der Schule, sonst würde seine Schwester nicht nach ihm fragen. Drittens: Wo konnte er sein. Viertens: Vielleicht war er nach Hause gelaufen, weil er Hunger hatte.

Er hatte ja nicht gefrühstückt. Langsam, langsam. Fünftens: Niemand vermisst ihn. Die Mutter vermutet ihn in der Schule, die Lehrerin vermutete ihn zu Hause, aber er ist weg. Zille fing an zu schwitzen. Die blaue Frau hat ihn entführt! Zille dachte so geschwind und so viele Gedanken gleichzeitig, dass sie gar nicht hörte, wie Tom mit ihr redete.

„Weißt du, wie man Frösche angelt? Mit einem Stock, das ist die Angel, und einem Stück Bindfaden, das ist die Angelschnur, und einer umgebogenen Stecknadel, das ist der Haken und darauf spießt man einen Regenwurm und hält ihn dem Frosch vor die Nase, bis er zubeißt. Dann hebt man den Frosch hoch und läßt ihn zappeln, bis er runterplatscht ins Wasser.“

„Behalte deine Frösche für dich! Di blaue Frau hat Theo entführt!“

„Du spinnst! Was für eine blaue Frau?“

„Na, die mit den Ringen heute Morgen!“

„Jetzt gehst du aber zu weit mit deinem Detektivspielen!“

„Nein, nein, jammerte Zille, „er ist wirklich verschwunden, nirgends ist er, ich habe alles durchdacht, die Frau hat ihn entführt!“

„Du redest Blödsinn! Vielleicht ist er noch im Kindergarten!“

Daran hatten weder Zille noch Paul gedacht. Sie ließen Tom stehen und rannten hinüber in den Gümser Kindergarten.

„Ist Theo hier, er geht aber schon in die Schule, äh, er heißt Christopher Robin?“

„Ist das der Junge, der mit der vornehmen Dame gekommen ist, die ihre Nicht besuchen wollte?“, fragte die Erzieherin. Heute war ihr erster Tag, sie kannte Theo noch nicht.

„Ja, ja“, rief Zille eifrig.

„Nein“, sagte die Erzieherin. „Sie wollten eine Expedition zum Ostpol unternehmen.“

Zille ärgerte sich. Aber ein Detektiv muss kühl bleiben. „Kennen Sie die Dame?“

„Nein“, sagte die Erzieherin, „Die Dame hatte sich geirrt. Wir haben hier gar keine Rebekka. Ich

habe mich erkundigt.“

Die arme Pauline! Ihr knickten fast die Knie ein, als ob sie Fieber hätte. Der Atem blieb ihr im Hals stecken.

„Und wohin sind sie gegangen?“

„Das weiß ich nicht.“

„Ich habe es gewusst, ich hab e es gewusst“, murmelte Zille, „die Frau hat Theo entführt.“

„Was hast du gesagt? Du bist ja ganz blass!“, meinte die Erzieherin. „Fehlt dir was?“

„Nein, nein, rief Zille. „Wir müssen zurück in die Schule“, und sie rannten, so schnell sie konnten. Aber sie rannten nicht in die Schule, sondern in die Stadtbibliothek.

„Wir suchen ein Wappenbuch!“, rief Paul, kaum dass sie an den Schreibtisch der Bibliothekarin getreten waren.

„Welche Wappen sucht ihr denn?“, wollte die Dame wissen. Bibliothekarinnen sind immer Damen, weil sie ein so schwieriges Wort als Beruf haben. „Von Rittern? Von Königen? Von Edelfräulein? Oder seid ihr selbst Edelfräulein?“

„Ein Wappen mit drei Bäumen und einem Frosch, sagte Zille, bevor Paul sich über die Ritter und Edelfräulein wundern konnte. „Das kenne ich!“, meinte die Bibliothekarin und zögerte nicht einmal: „Das ist das Wappen der Grafen von Pampelmus. Da brauchen wir gar nicht in einem Wappenbuch zu blättern. Der Frosch allerdings ist eine Kröte. Ein ganz ungewöhnliches Wappentier. Eine uralte Familie.“

„Schade“, meinte Zille. „Wissen Sie zufällig auch noch, wo die Grafen von Pampelmus wohnen?“

„Pampelmus“, verbesserte die Bibliothekarin. „Ihr Schloss heißt das Blaue Schloss, weil es blau angestrichen ist.“

„Das stimmt! Bei den Grafen von Zappelschmus ist alles blau“, sagte Zille.

„Pampelmus“, rief Paul. „Merk dir endlich den Namen!“

„Ah, du kennst die Grafen von Pampelmus?“, fragte die Dame, zugleich ärgerlich und überrascht. Paul stutzte, dann dachte sie sich rasch eine Antwort aus: „Nein, das haben wir in Erkunde gehabt.“ Bevor die Dame sich wundern konnte, fragte Zille schnell: „Bitte, wissen Sie vielleicht auch, wo das blaue Schloss steht?“

Da klingelte das Telefon.